

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich  
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 20 Heft 1/2

Jänner - Juni 1966

INHALT	Seite
Die Markt-Freyung (Gustav Brachmann)	3
Annales Styrenses. Ein Nürnberger Druck aus dem 18. Jahrhundert (Josef Ofner)	63
Richard Diller. Leben und Werk (Otfried Kastner)	71
Oberösterreicher mit Kaiser Max in Mexiko (Richard Kutschera)	86
Österreich-Ungarns erste Fischzuchtanstalt in Neukirchen an der Vöckla (Heinz Benda)	112
Das Spänedrehen (Franz Mühlbauer)	120
In der Vichtau. Altes aus der Heimat (Josef Lindenbauer)	129
Schrifttum	141

# Österreich-Ungarns erste Fischzuchtanstalt in Neukirchen an der Vöckla

Aus den Gedenkbüchern Hanns Köttls (1829-1905)

Von Heinz Benda (Linz)

Hanns Köttl, der vor mehr als einem Jahrhundert, im Jahre 1863, die heute im Besitz seiner Familie befindliche Forellenzuchtanstalt in Neukirchen an der Vöckla, die erste Anlage dieser Art in der österreichisch-ungarischen Monarchie, ins Leben rief und durch 42 Jahre führte, gehört zu den großen Pionieren auf dem Gebiet der Fischzucht, der in hohem Maße dazu beitrug, das Interesse für die Fischereiwirtschaft in Mitteleuropa zu wecken. In seinen Gedenkbüchern hielt Köttl den Werdegang seines Unternehmens in ausführlichen Eintragungen fest, die ein anschauliches Bild der Entwicklung dieser weit über Österreich hinaus erfolgreich wirkenden Anstalt bieten.

Hanns Köttl wurde am 11. 3. 1829 geboren und begann am 1. Jänner 1845 als Müllerjunge das Müllerhandwerk zu erlernen; vom 10. 8. 1851 bis Pfingsten 1853 arbeitete er als Müller in der Bruckmühle in Puchheim. 1857 verehelichte er sich mit Anna Fellner und kaufte im Jahre 1858 die Kienmühle, seine erste Ausbildungsstätte. Angeregt durch einen Aufsatz in der damals sehr verbreiteten Zeitschrift „Die Gartenlaube“, begann er im Jahre 1863 Versuche, Forellen künstlich zu erbrüten, stellte 6 Coste'sche Brutapparate auf und legte sich einen Teich an. Das Tagebuch berichtet über die Anfänge des Unternehmens:

„1863 in der Kienmühle Nr. 6 zu Wegleiten beym Stadl den ersten Teuch gegraben, in einer Hütte 6 Coste'sche Apparathe aufgestellt.“

1868 Die Vöckla gekauft um 1000 Gulden.

1869 Die Hütte um die Hälfte vergrößert, 24 Apparathe.

1870 Den 2. Teuch gegraben.

1871 Den Leherbauernteich gekauft mit Bach und gegraben, 30 fl, billig.

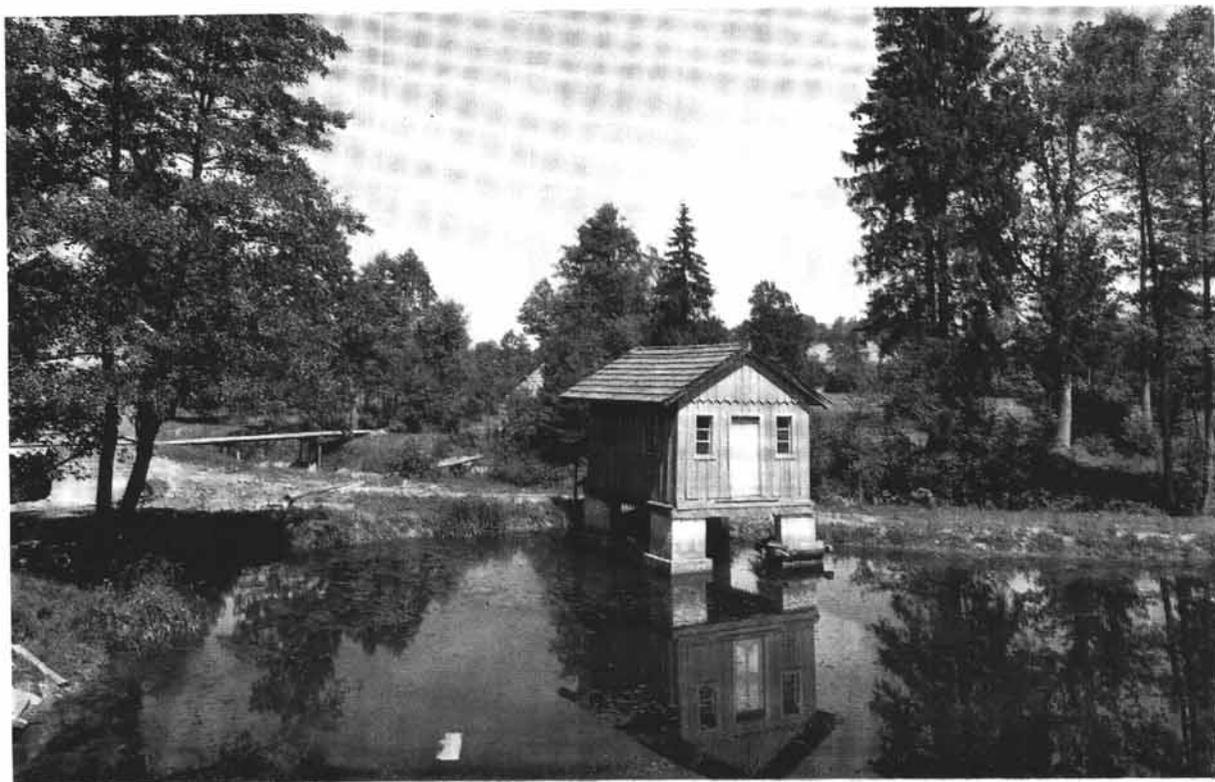
1873 Zu Pfingsten die Mühle verkauft um 12.900 fl. Die Teuche und Fischwässer vorbehalten. Am 24. August 1873 das Haus Nr. 1 in Redl und Grund gekauft, zusammen um fl. 2800.-.

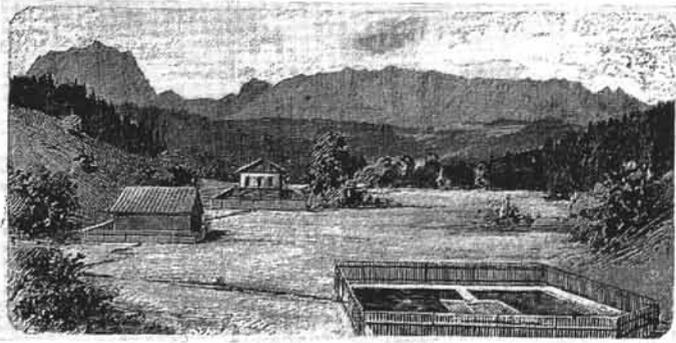
In einer anderen, später verfaßten Niederschrift heißt es:

„Bei meiner Mühle hatte sich leider nichts mehr weiter außer den 3 Teichen machen lassen und ich sann fort und fort, wie ich die Sache vergrößern könnte. Da sich bei der Mühle nicht mehr viel tun ließ, dachte ich an den Verkauf derselben, trug mir ja die Fischerei bedeutend mehr als die ganze Müllerei. Ich fand auch einen guten Käufer und trug mir nur die Fischerei, das Wasserrecht und einen Bauplatz zur Erbauung eines Hauses aus. Ich hatte schon den Bauplan meines neuen Heimes fertig in Händen, als mir zufällig 500 m weiter abwärts ein Grund mit ca. 3 Joch und ein altes Gebäude angetragen wurde. Dies erkannte ich sofort als besonders geeignet zur Anlage einer größeren Fischzucht. Kein Haus in der ganzen Pfarre Neukirchen kann zu diesen Zwecken gelegener sein, darum säumte ich keine Stunde mit dem Kaufe. Ich regulierte sofort den Altbach, der mitten durch die Gründe ging und diese versumpfte.“



4/5 Die Fischzuchtanstalt Kötzl heute. Aufnahmen: Sandschuster, Vöcklabruck



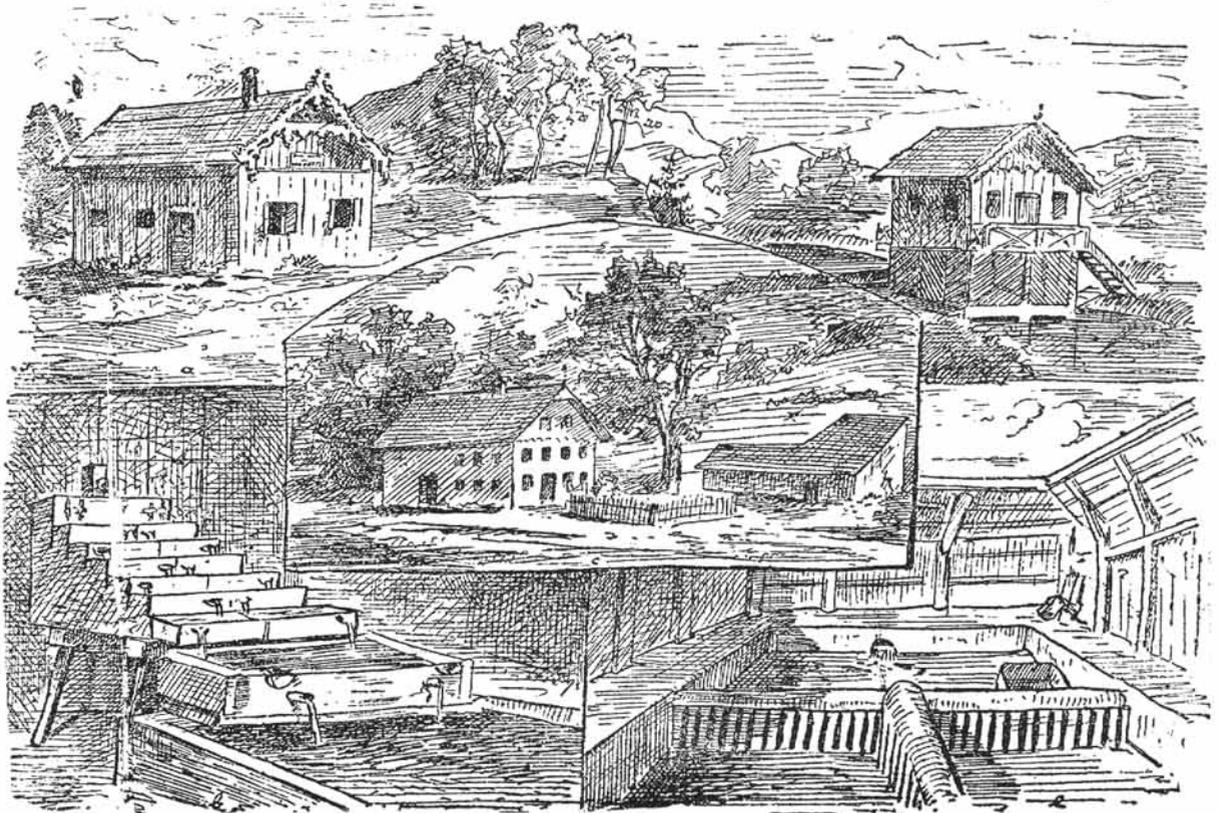


1 Hanns Köttl, Begründer der Fischzuchtanstalt in Neukirchen an der Vöckla

2 Hanns Köttls Anstalt nach der Gründung (1863)



3 Die Köttlsche Fischzuchtanstalt im Jahre 1879 (in der Mitte: Wohnhaus und Gebäude des Fischbehälters, rechts oben: Aufzuchtteich mit Wächterhaus, links unten: Aufstellung der Brutapparate, rechts unten Fischbehälter, links oben: Filiale in Kammer am Attersee)



In einer anderen Notiz schreibt Kötzl:

„Das angekaufte Haus in Redl hatte steinerene Nägel auf dem Dach (Anm.: Die Schindel waren mit Steinen beschwert) und Fenster, wo nur Hühner durch konnten, und zur Bequemlichkeit war zwischen zwei niederen Fenstern ein etwas höheres. Damit der Fußboden nicht verfaulte, war dieser aus Lehm.“

„Eieraufgabe 1873/1874: 467.000. Es wurden welche theilweise als Eier und Jungfische verkauft, die anderen in Quellwasser ausgesetzt und in den einen Teich 10.000 Stück. Wie das Haus wohnlich eingerichtet war, wurde zur Vergrößerung der Anstalt Jahr für Jahr geschritten. Das erste war eine Wehre im Bach und ein Fischbehälter 12 m lang mit 3 Abtheilungen zur Aufbewahrung der gefangenen Marktfische. In allen Orten wurden Teiche angelegt und Bruthütten gebaut.“

„Im Jahre 1883 ließ ich mir den Mühlbach über meine Gründe zu meinem Besitzthum leiten, legte 6 neue größere Teiche mit 13 Wasserfällen an.“

1883 entstand auch die Fischräucherei nach einem Modell, wie Kötzl sie im Jahre 1880 in Berlin gesehen hat.

„Im Jahre drauf leitete ich die große Quelle, die ich mir beim Verkauf ausbedungen, zur Anlage einer größeren Brutanstalt herunter (283 Klafter in Lehrbaum- [Lärchenholz-] Röhren).“

Es folgten nun Jahre großer Investitionen: Neubau der Bruthalle, des Wohnhauses, der Ställe, der Keller, des Eiskellers, der Remise, Verlegen von Leitungen und dgl. mehr. Mit dem 31. Oktober 1891 scheinen die Hauptarbeiten mit einem Kostenaufwand von 6479.50 fl. abgeschlossen zu sein. Die neue Bruthalle war 12 m lang, 10 m breit und hatte 10 große Fenster, 12 Bruttische, je 3 m lang und 70 cm breit aus Holz.

Am 17. Juni 1893 wurde eine weitere Quelle in die neue Anlage geleitet, so daß für die Teiche 270 Liter Wasser pro Minute zur Verfügung standen. Am 4. Mai 1898 wurde der neu geschaffene Teich im Ausmaße von 10.640 m<sup>3</sup> feierlich eingeweiht und zum Andenken an das 50jährige Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs Kaiserjubiläumsteich genannt.

Die im Jahre 1880 errichtete Haltestelle „Neukirchen-Gampern“ war für Kötzl sehr wichtig, denn die Fischtransporte wurden per Bahn an ihre Empfänger abgefertigt. Zur besseren Verbindung baute Kötzl auf eigene Faust eine neue Brücke:

„Der Steg über die Vöckla war schadhaft, und die 4 Bauern in Pöhring wollten selber nicht mehr bauen. Am 9. Nov. 1894 wurde selber von amtswegen demoliert, da er schon gefährlich war. Die Gemeinden Neukirchen-Gampern taten nichts zum Baue und sagten: ‚Wir brauchen den Steg nicht‘. Die Haltestelle drohte aufgelassen zu werden. Ich entschloß mich daher, eine Brücke zu bauen und habe dies auch aus freiwilligen Beiträgen und in Gemeinschaft mit den vier Bauern von Pöhring ausgeführt. Am 22. Jänner 1896 habe ich die Brücke dem allgemeinen Verkehr übergeben.“

Im Februar 1879 wurde Kötzl über Empfehlung der österreichischen Regierung als Sachverständiger nach Rovereto geschickt, um in Torbole am Gardasee eine Forellenzuchtanstalt aufzubauen. Unter seiner sachkundigen Leitung entstanden in der österreichisch-ungarischen Monarchie mehrere derartige Anstalten, doch seine eigene Anlage blieb als die älteste auch die bekannteste. Kötzl betrieb auch außerhalb des Landes Oberösterreich die Fischereiwirtschaft:

„Am 12. Juni 1892 von der ungarischen Regierung die Fischerei des Klosters Znya Vanalja auf 11 Jahre gepachtet, 17 Teiche mit 27 Joch, Quellwasser, 13 Joch Felder und Wiesen, 8 Meilen Fluß und Bäche; 1 Fluß und 7 Bäche mit Forellen und Aschen bevölkert, über 100 Bäche mit Forellen bevölkert. Jährlicher Pachtzins 250 fl. Als Leiter wurde mein jüngster Sohn Alois betraut.“

Schon vor 80 Jahren scheint Köttl die gesamte Monarchie mit seinen Produkten beliefert zu haben. Für einen Statistiker wäre es eine interessante Arbeit, die Bestimmungsorte seiner Sendungen (verzeichnet sind u. a. Berlin, Braunschweig, Brüssel, Eger, Graz, Klagenfurt, Meran, Olmütz, Passau, Reichenhall, Teschen, Triest, Ulm, Wien) zu erfassen und auf einer Landkarte zu markieren, um die Ausdehnung der Geschäftsverbindungen darzustellen. Fast täglich sind mehrere Sendungen eingetragen. Köttl war mit Fischtransporten u. a. in Vorarlberg, Brünn, Ungarn; 200.000 Forellen brachte er über Eger–Leipzig–Magdeburg nach Harzburg. Das dicke Einschreibbuch beginnt im Jahre 1881 und wurde von Hanns Köttls Sohn Alois im Jahre 1902 weitergeführt und bis 1938 fortgesetzt.

Für den einfachen Landmüller, der außer dem Besuch der Volksschule keine Möglichkeit hatte, sich Fachwissen anzueignen, war es sicher sehr schwierig, sich die nötigen Kenntnisse zu erwerben:

„Kein Buch, keine Schule, keine Zeitschrift, wo man hätte etwas lernen können“.

„Im Deutschen Reich hat sich eine allgemeine Bewegung kundgemacht. Ich war Mitglied des Deutschen Fischereivereines in Berlin, von wo ich die Zirkulare erhielt, ich las die Allgem. Fischereizeitung aus München (1877) und die Deutsche Fischereizeitung aus Stettin (1878). In Österreich war alles noch im tiefen Schlaf.“

Trotz dieser Mängel war Köttl in der Lage, sein Wissen immer umfangreicher zu gestalten. Er wird aus Zeitschriften entnommen haben, was er für seinen Betrieb verwerten konnte, außerdem aus den Gesprächen mit seinen unzähligen Besuchern viel gelernt haben: Im Gedenkbuch, das mit einer Eintragung vom 1. 8. 1884 beginnt (es dürften aber mehrere Seiten fehlen) finden sich Besucher aus dem In- und Auslande: Engländer, Amerikaner, Ungarn, Italiener, Deutsche usw.; Adelige, Offiziere, Bezirks- und Landeshauptleute, Direktoren, Professoren, Beamte aller Ränge, Lehrer, Forstleute, Studenten, Exkursions Teilnehmer usw. Schon im Jahre 1873 veröffentlichte er eine Broschüre über die künstliche Fischzucht. Diese Publikation wurde bei der damaligen Weltausstellung in Wien in 3000 Exemplaren verkauft.

In vielen Widmungen in kunstvoller Schrift und mit schönen Schnörkeln verziert, wird die Einmaligkeit der Köttl'schen Zuchtanlage beschrieben und das fröhliche Wesen ihres Inhabers hervorgehoben:

„Der Stiftsökonom und Waldmeister des Stiftes Melk war am 4. 5. 1898 hier um die Maße der Bruthalle nachzumessen, um sie im Schlosse Pielach zur Stift Melk'schen Fischzuchtanstalt zum Vorbilde zu nehmen. Wir verdanken dem Altmeister Köttl Anregung und Rath und That. Vater Köttl hoch!!!“

13. 6. 1889:

„Einer, der gestern mit dem Herrn Fischmeister Köttl in Neukirchen beim Kegelscheiben 's Geld verloren hat“.

„Am 29. Juni 1889 hatte ich zwei der vergnügtesten Tage meines Lebens im Kreise der Familie Köttl, Baron Possinger und Frl. Anna zugebracht, und am ersten Tage 17

Forellen als Lehrling gefangen, sowie 1 Regenbogenforelle und 1 Bachsaibling. Am 30. Juni 19 schöne Forellen. Ferd. Leiter.“

Am 23. Oktober 1896 fand eine „Fischparthie“ statt, über die folgendes Gedicht zu lesen ist:

„Es ging ein Ruf ins Land hinaus  
Freunde kommt zum Fischeschmaus!  
Der Kranken gibt es keine mehr,  
drum kommt der Bader z’erst daher.  
Dann durch’n Lizing duri  
kommt der Döchant z’ Frankenburi!  
Uñd der Geistlö Herr z’ Neukira  
treibt zwoa Pfarrer füra!  
Da oan der is sei eigna Herr  
der andere der Burkiringer  
und von der Dürren Ager  
kommt der Gamperer nôt gar mager.  
Die G’schicht wird allweil bunter  
Jazst kemman Weiber a no drunter.  
Von Pfaffings hohen Edelsitz  
der Pfarrherr naht in Eil und Schwitz  
und weil die Schul is a scho aus  
bleibt da Lehrer a nôt z’ Haus,  
der Schule Leiter wegen seiner Augen  
glaubt zur Gesellschaft nicht zu taugen  
und damit die Runde ist ganz  
erscheint zum Schluß der Hanns.  
Oba Durst hat g’litten kana,  
für dös hat gsorgt d’ Johanna.“

Köttls Liebe zur Heimat ist in einem von ihm verfaßten kleinen Gedicht wie folgt verewigt:

„Der Vöckla und der Ager nach  
von Walchen bis zum Schwanenbach  
vom Hausruckwalde nordbegrenzt  
bis wo des Dachsteins Eisfeld glänzt.  
Ein Landstrich, dem kaum einer gleicht  
im schönen großen Österreich.  
Das ist meine Heimat, wo ich bin  
und da sitzt ma mitten drin.

Geschrieben im 64. Lebensjahr, den 13. August 1892.“

Köttl schrieb auch einige Zeilen zu den häufigen Besuchen:

„Durch viele Jahre kamen Herren jährlich in Begleitung einer größeren oder minderen Zahl, am meisten einmal 56 zu mir – drunter auch Fürst Hohenlohe, um teils zu sehen wie es mir mit der Fischzucht gehe, um teils zu fischen oder um bloß Fische zu essen, aus Interesse oder wegen der Unterhaltung. Es waren dies immer recht lustige Stunden die allen Beteiligten wohl Zeit ihres Lebens in Erinnerung geblieben sein werden. An den Ufern der Vöckla wurde zigeunerartig gelagert, Fische geselcht und gebraten . . .“

Ob es nur Schaulustige, Ausflügler oder solche waren, die etwas lernen wollten – es trugen sicher alle in ihrer Art dazu bei, über das Wesen der künstlichen Forellenzucht dort und da zu erzählen und somit für den Köttl'schen Betrieb Propaganda zu machen.

Köttl selbst hat in unermüdlicher Weise versucht, anderen seine gesammelten Erfahrungen mitzuteilen. Er veranstaltete Fischereikurse. Der erste Lehrkurs fand vom 5. bis 7. 10. 1894 statt. Es sind 20 Teilnehmer unterschrieben, darunter 1 Amerikaner aus New York. Weitere Kurse folgten 1895, 1896, 1897, 1902. Vom 14. bis 17. 8. 1885 veranstaltete Köttl in seiner Anlage eine Fischereiausstellung, die von 1891 Erwachsenen und 880 Kindern besucht wurde. Die Einladung mit einem reichhaltigen Programm für die Fischereiausstellung vom 12. bis 15. 8. 1893 liegt ebenfalls noch vor. Es wurden 300 Kronen Geldpreise, 50 Kronen als Ehrenpreise und 4 silberne und 5 bronzene Staatsmedaillen und 20 Landwirtschafts- und Vereinsmedaillen in Aussicht gestellt.

Hanns Köttl wurde auch eingeladen, sich an der ersten Kochkunstaussstellung in Wien (1884) zu beteiligen. Er beschickte diese Veranstaltung mit Bildern und Plänen von seiner Anlage, mit der Darstellung der Forellenentwicklung vom Ei bis zum Speisefisch in Präparaten, mit geräucherten Forellen, Äschen und Saiblingen und mit Forellenfleischkonserven (Blechdosen), wofür er das allerfeinste Tafelöl verwendete, das er sich aus Triest kommen ließ. Er schreibt über den Besuch der Schau durch Kaiser Franz Josef:

„Am 2. Tag der Ausstellung hieß es vom Comitee, alle Aussteller am Platze zu bleiben – um 9 Uhr kommt seine Majestät der Kaiser. Mehrere Comitee-Mitglieder machten Platz, der Kaiser kam – bey anderen hielt er sich wenig auf – bei mir blieb er beinahe  $\frac{1}{2}$  Stunde und ließ sich die Entwicklung von Monath zu Monath bis zum Speisefisch erklären. Er ließ sich alle 60 Gläser zeigen, hatte sehr viel Interesse für die Entwicklung. Am anderen Tag wurde Kronprinz Rudolf angesagt. Er war noch gar nicht in der Nähe, er hatte den Plan gelesen und hat gerufen: ‚Vöcklabruck, sind Sie der Herr Köttl‘. Er war in Begleitung seiner Frau Stephanie. Bevor er sich verabschiedete, sagte er, daß er sehr viel Interesse hat und mich von Bad Ischl aus einmal besuchen wird. Kaum war er fort, kamen 3 Frauen, Frau Frohner vom Hotel Imperial, Frau Sacher und Frau Leithner. Ich habe in die 3 Hotel alle Woche die Fische geliefert und war bekannt mit ihnen. Sie sagten, was haben denn Sie, daß sich der Kaiser und der Kronprinz gar so lang aufgehalten haben. Die Ausstellung ging zu Ende, ich habe mich zu spät angemeldet, es war der Katalog schon gedruckt, konnte daher keinen Preis bekommen. Ein anderer Herr, ein Freund von mir, ein Wiener, der hat nur lebende Fische (schöne Seesaiblinge) ausgestellt und das Goldene Verdienstkreuz bekommen dafür.“

Köttl hat mit seinen Produkten an vielen Ausstellungen teilgenommen und viele Preise erhalten. In dieser Hinsicht ist der Briefkopf seines Geschäftspapiers interessant. Dort ist u. a. folgendes vermerkt:

„29 Teiche, Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone, Höchste Auszeichnung 1900 in Paris ‚Grand Prix‘ mit Ehrendiplom, Ehrenpreis des österr. Fischereivereines Wien, 27 Staatspreise und Medaillen, 24 Ehrendiplome; Ehrenpreise und Ehrenmitgliedschaften.“

Im Jahre 1879, am 2. und 3. Juni, fand auf Anregung Köttls in Kammer am Attersee der erste österreichische Fischereitag statt. – Vom 29. 9. bis 1. 10. 1884 nahm Köttl an einem inter-

nationalen fischereiwissenschaftlichen Kongreß in den Sälen des wissenschaftlichen Clubs in Wien teil. Die drei Präsidenten für die Flußgebiete Rhein-Main, Weichsel, Elbe und Donau, mit denen Kötzl schon lange in Geschäftsverbindung war, wollten Kötzls Erfahrungen in der praktischen Fischerei hören. Der ungarische Fischereinspektor interessierte sich als Techniker besonders für die Pläne der Kötzlschen Anlage. Sowohl vom k. u. k. Ackerbauministerium als auch vom Lande Oberösterreich wurde die Ausbildung von Fischern in der Kötzlschen künstlichen Forellenzuchtanstalt gefördert: Der Staat verteilte Stipendien an jene, welche die Fischerei erlernen wollten.

Die Dekoration mit dem Silbernen Verdienstkreuz am 7. 1. 1894 ist im Gedenkbuch besonders feierlich geschildert:

„Seyne Majestät unser allergnädigster Kaiser hat mit allerhöchster Entschliebung vom 18. Dezember 1893 dem Fischzüchter Hanns Kötzl in Redl, Neukirchen in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens auf dem Gebiete des Fischereiwesens das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Die feierliche Dekoration fand Sonntag, den 7. Jänner 1894 3 Uhr nachmittag durch Herrn k. u. k. Bezirkshauptmann Freiherr von Welsler statt, im Salon der Fischwacht. Als Gäste sind erschienen wie oben stehende Tafelrunde zeigt.“ (Sitzplan an U-Tafel im Gedenkbuch skizziert.)

Im Februar 1888 erging an alle Fischereiberechtigten, an die Freunde und Förderer der Fischerei die Einladung, dem Fischereibezirksverein Vöcklabruck, der schon 8 Jahre bestand, beizutreten. Vorstand war Hanns Kötzl. In dieser Einladung ist davon die Rede, daß dieser Verein bereits über 100 Mitglieder habe und von diesen 18 kleinere und größere Fischzuchtanstalten errichtet wurden. Der Verein hatte sich u. a. zur Aufgabe gestellt, die fischfeindlichen Tiere zu vernichten:

„Es wurden nachweislich im kleinen Umkreise in den Jahren 1885–1888 durch vertheilte Fanggeräthe und Anleitungen folgende Thiere gefangen: 45 Fischottern, 783 Eisvögel, 689 Wasseramseln, 3 Fischreiher, 5 Iltisse, 6 Nachteulen, 87 Krähen, 59 Wasserratten, 93 Wassermäuse . . .“

Kötzl befaßte sich auch eingehend mit fischereiwirtschaftlichen Problemen; Gedanken und Beobachtungen in dieser Richtung finden sich immer wieder in seinen Aufzeichnungen:

„Eine Fütterung kannte man noch nicht. Jungfische wurden mit Hirn und Eier gefüttert. Bis nach Jahresfrist kamen die meisten Fische aus dem Teich in den Bach hinaus. Die Kunstfische zu machen, war leicht, aber aufziehen für Marktware war schwer. Die Bauern lachten mich aus und sagten, der Kötzl hat Fische angesiedelt wie eine Henne auf Eier.“

„Außer dem Verbrauch an Stall-, Trink- und Kochwasser 4 Teuche, 4 große Behälter, 5 Aufzuchtkästen (Kinderstuben) und 1 Cementbehälter mit Luft-Wasser-Strahl-Apparath.

Die 4 Teiche sind besetzt mit 6000 Fischen, die in 2 Jahren zu Marktfischen gezogen werden. In der Bruthalle ist die Hauptaufgabe  $1\frac{1}{2}$  Millionen Fischen das Leben zu geben, was durch die beständige Temperatur von  $6^{\circ}$  Reaumur, pro Minute 270 Liter Wasser, eine zweite Leitung mit  $7^{\circ}$  Reaumur, 160 Liter pro Minute Bachwasser, jedes Quantum im Winter mit 2 bis 4 Grad und so hat man das Brutwasser nach Wunsch in der Hand. Wie viele tausende von Quellen gibt es noch unbenutzt, die bisher keinen Kreuzer eingetragen haben und oft mehr Reinertrag liefern würden als das Gut selbst.“ –

„Ich kam im Herbst öfters an alle 3 Seen, um Saiblinge und Seeforellen auszulaichen oder um die Fische zu kaufen um sie zu Hause auszulaichen. Ich habe Seeforellen bis zu 24 kg pro Stück lebend nach Hause gebracht. Eine Seeforelle mit 20 Wiener Gewicht hatte 20.000 Eier, soviel 1000 Eier. Lachs-Milchner bekam ich selten, mußte selbe mit Flußforellen besamen. Diese entwickeln sich schön. Die Jungfische kannte man kaum von den anderen Forellen auseinander: Auch rote Punkte, etwas bläuliche Farbe. Die Bewirtschaftung unserer Seen gefiel mir durchaus nicht, jede Seeforelle, die zur Laichzeit in den Zufluß aufstieg und laichen wollte, wurde gefangen. Desgleichen auch bei Saiblingen auf den Laichplätzen im See. Die Tieffischerei, die vor Jahrhunderten im Attersee betrieben wurde, wurde nicht mehr betrieben, so mußte auch im See wie in einem anderen großen Wasserbecken einer den anderen auffressen, da der See viel große Fische beherbergte, in der Tiefe, wo kein Netz hinkommt und kein Fisch herauskommt.“

Über den amerikanischen Bachsaibling ist folgendes notiert:

„Am 22. Februar 1888 die ersten 2000 Eier aus Ellritz im Harz bey Elesingen bezogen. Am 25. April 1888 1400 in 4 Teiche ausgesetzt. Am 5. September 1888 hatten selbe in jedem Teich, ob von Bach- oder Quellwasser gespeist, eine Durchschnittslänge von 15 Centimetern. 1000 Eier hatten 12 Mark gekostet.

Am 26. Februar 1889 von Rittergutbesitzer v. Löfölen Dipoldsdorf Post Hüttenbach Bahnstation Schneitach Mittelfranken 9000 Bachsaibling- und 2000 Regenbogenforellen-Eier bezogen. Am 15. März in Teiche und Bäche ausgesetzt. Das Wachsthum dieser Fische ist staunenswerth, in Teichen Bächen sowie im Vöcklafluß wurden diesen Sommer 18 Monate alte Bachsaiblinge sowie Regenbogenforellen mit Netz, Angel mit 22 Centimeter gefangen oder mit einem Gewicht von 20 dkg. Es sind somit diese 2 Fischgattungen in unseren Gewässern für alle Zukunft als akklimatisiert zu betrachten und es sind die ersten im Bezirk und im Kronlande Oberösterreich: Laichen thun selbe erst im 3. Jahr, somit ist es nothwendig, diesen Winter noch 10.000 solche Eier zu beziehen.“

Wie aus einem alten Fangbuch hervorgeht, wurden sowohl mit der Angel, mit Reusen und Netzen aus der etwa 6 Kilometer langen Vöcklastrecke jährlich tausende Äschen und Forellen gefangen. 1891 z. B. waren es 2333 Forellen (6 auf 1 kg) und 4006 Äschen (3 auf 1 kg). Es gab auch jährlich einige Huchen.

Am Ende des Jahres 1895 schreibt Köttl in das Fangbuch:

„Das ganze Wasser verdorben, mit stinkendem Tegel überzogen, Fische wandern abwärts, können nicht mehr leben, meine Freude ist dahin, schade um das schöne Wasser, verflucht die Brauerei und alle, die dazuhelfen, das Wasser zu verderben“.

Über die Beeinträchtigung der Vöckla durch Abwässer schreibt Köttl noch folgende Notiz (es dürfte sich um den Entwurf eines Protokolls handeln):

„Das Fischereirecht in der Vöckla habe ich am 15. Oktober 1868 erworben. Die Brauerei hatte damals nur einen kleinen Betrieb. Der Fischstand in der Vöckla war zu dieser Zeit ein so bedeutender, daß meine Leute, wenn sie mit dem Netz ein paar Stunden fischten, mindestens 200 Stück Forellen und Äschen fingen. Mit der nach und nach zunehmenden Vergrößerung der Brauerei nahm auch der Fischstand der Vöckla immer mehr ab, was ich anfangs ausschließlich den fischfeindlichen Thieren zuschrieb. Trotzdem ich

das Raubzeug energisch vertilgte und verfolgte, wurde der Fischstand doch nicht besser, sondern fortwährend weniger. Das veranlaßte mich große Quantitäten edler Fischbrut auszusetzen. Die Jahresberichte des oberöstr. Fischereivereines weisen nach, daß ich seit 12 Jahren mehr als 2 Millionen Stück davon in die Vöckla aussetzte. Aber auch diese Massenaussetzungen waren von keinem befriedigenden Erfolge. Um einen Anhaltspunkt über die Abnahme der Fische zu bekommen, begann ich im Jahre 1890 eine genaue Aufschreibung über jeden einzelnen Fischfang zu führen, wie solche im Protokoll ohnehin schon enthalten sind.

Alle Fischereisachverständigen des In- und Auslandes, namentlich Ausschüsse vom oberöstr. Fischereiverein in Linz vom Centralfischereiverein in Wien und kürzlich ein Schreiben des ersteren Vereins, welches ich hier zur Einsicht vorlege, erklärten auf das Bestimmteste, daß die Verunreinigung durch die Abwässer aus der Brauerei allein Ursache der bedeutenden Abnahme des Fischstandes in der Vöckla sind, weil dadurch die Laichplätze verschlammte und die den Fischen hauptsächlich zur Nahrung dienende Fauna vertilgt wird.“

Die Festrede, die Hanns Köttl am 11. Juni 1904 vor 84 Zuhörern hielt, ist zugleich eine Zusammenfassung seiner einundvierzigjährigen Tätigkeit. Sein Sohn Alois arbeitete bereits in der väterlichen Anlage. Ein Brief, den Vater Köttl an ihn und dessen Frau Anna am 30. 1. 1902 nach Velden geschrieben hatte, sei auszugsweise wiedergegeben:

„Ich fühle mich gezwungen, Dir mitzuteilen, daß Du meinem Rufe folge leistest und Deinen Posten auflassest – und das Haus samt der Anstalt übernimmst. Ich glaube, ich habe es mir verdient, daß ich mir einmal eine Ruhe gönne, da ich am 18. August 1902 45 Jahre Besitzer bin. Du brauchst Dich nicht zu fürchten, die Anstalt hat einen guten Ruf und ich habe schon seit 3 Jahren keinen Mutterfisch verkauft. Regenbogen sind über 600 Kilo hier und lauter Rogner, weit mehr sind gemischte hier, von denen die Rogner heuer wieder alle für das nächste Jahr aufbewahrt werden. Das Geschäft hat seit dem vorigen Jahr eine andere Wendung genommen, nach Bayern hinaus, besonders Jährige. Ich habe vorige Woche mit einem Freiherrn in Reichenhall, am 1. May lieferbar, 1000 Jährige = 2000 Kronen, 10.000 Forellen, 10.000 Bachsaiblinge, 5000 Regenbogen, heurige = 1000 Kronen abgeschlossen. Das Haus oben ist fertig. Habe für 16 Joch Grund, Teichanlagen, Teichpavillion 32.025 Kronen 80 Heller ausbezahlt (ohne Pferd und ohne meine Leute).

Dein Bruder muß im Sommer hinaus und Du mußt zu Hause die Anstalt leiten . . .“

Sein Sohn Alois trägt am 15. 4. 1905 in das Gedenkbuch ein:

„Einführung der Transportapparate ‚Hydrobion‘. Anschaffungskosten für 3 Apparate 1376 Kronen. Größte Leistung:

1400 jährige Bachforellen

10.000 Brutfischchen

25 kg Forellen

43 ½ kg Aschen

125 L-Gefäß mit Sauerstoffzuführung.“

Am 24. Juni 1905 um 7 Uhr abends ist der Begründer der ersten Forellenzuchtanstalt Österreich-Ungarns gestorben. Er war für viele Vorbild, Meister und Lehrer, ein Könner und Förderer, der einging in die Geschichte der Fischerei.